



SPRING BREAK:

Karl Noack

>>> Baywatchmusik, warme Temperaturen, strahlender Sonnenschein und ganz viel Sex, Drugs und Rock 'n' Roll. Zusammengefasst in zwei Worten, nennt man die Party-Combo in Studentenkreisen Spring Break, was im Deutschen so viel wie Frühlingsferien bedeutet.

Einmal im Jahr, zwischen Ende Februar bis Mitte April in den Semesterferien, findet die moderne Ausnahmeerscheinung mittlerweile an den unterschiedlichsten Orten quer über den Globus verteilt, statt. Wir haben hinter den Partyvorhang geschaut mit zwiespältigem Ergebnis.

Ein Tag im Spring Break Wahn


Internetseiten und Fernsehsender, wie MTV beispielsweise, ködern mit wilden Castingshows und flexiblen Sonderaktionen, um zahlreiche Studenten zu den legendären Strand- und Diskofeiern zu locken. Mit Erfolg. Hunderttausende folgen dem Ruf, Tendenz steigend. Doch wie sieht ein Tag als Spring Breaker aus? Wir haben im kommenden Abschnitt, ein fiktives Szenario zweier Neuankömmlinge in Cancún, eine mögliche Antwort für euch parat. Strahlender Sonnenschein, sommerliche Temperaturen und grölende Kommilitonen. Darf ich vorstellen, unser mexikanisches Empfangskomitee. Noch nicht einmal richtig aus dem Bus herausgekommen, finden wir schon den ersten Bierstand vor unserer Nase. Ist auch verständlich. Die etwa zehnmündige Busfahrt

EINMAL IM JAHR DREHEN STUDENTEN DURCH

zum Strand und das herrliche Mittagswetter machten auch unwahrscheinlich durstig. Einen Becher kühles Bier hinuntergeschlürft, hören wir keine hundert Meter weiter die ersten musikäuglichen Klänge, die natürlich unser Interesse wecken. Umso näher wir an unser Ziel kommen, umso mehr nackte Haut stellt sich uns entgegen. Besonders auffallend ist die hohe Zahl herumliegender Alkoholleichen, die quer verteilt am Strand in der prallen Sonne ihren Rausch der letzten Tage ausschlafen. Medizinische Betreuung findet sich nirgendwo. Ob das daran liegt, dass es noch nicht einmal 13 Uhr mittags ist und die örtlichen Behörden erst am Abend losziehen? Wir wissen es nicht. An der Bühne angekommen, überraschen uns zwei amerikanische Studentinnen, die uns durch unsere schwarz-rot-goldenen Schwimmringe an unseren Bäuchen problemlos als Deutsche identifizieren konnten. „Hey guys! We love Germany!“ Ehe wir uns versahen, landeten ihre nach Alkohol schmeckenden Lippen auf unseren. Na das ging ja schnell, so viel zum Thema Amerikaner sind prüde. Doch das ist noch gar nichts zu dem, was sich auf der Bühne abspielt. „Wet-T-Shirt-Contest“ heißt das Partyspiel, welches nicht nur die Zuschauer und uninteressiert, sondern auch

ein gut bestücktes MTV-Kamerateam, die den Spaß in den nächsten Wochen im Fernsehen ausstrahlen. Drei stark alkoholisierte Frauen stehen unsicher auf ihren Beinen, tragen enge weiße T-Shirts und werden auf der Bühne nacheinander mit kaltem Wasser übergossen. Der resultierende Anblick wäre durchaus nicht von schlechten Eltern, wären die Damen in noch einem einigermaßen humanen Zustand. Doch als die zweite Teilnehmerin unfreiwillig zu Boden fällt, ist die Vorführung eher makaber als amüsant. Nachdem wir noch etwas Bräune am Strand getankt haben, fahren wir zurück zu unserem Zimmer, um uns auf die Nacht vorzubereiten. Unser Appartement sieht ganz passabel aus. 600,- EUR für eine Woche Drei-Sterne-Hotel plus ein All-Inklusive-Ticket für die ortsnahen Clubs. Da musste man einfach zugreifen. Es ist 23 Uhr und wir finden uns am Tresen einer der Partykneipen wieder. 40 Dollar der Eintritt. Wenn du raus willst, um frische Luft zu schnappen und danach wieder hinein möchtest, wirst du wieder zur Kasse gebeten. Daumen hoch dafür. Auch unsere All-Inklusive-Karte bringt nicht den gewünschten Effekt. Warmes Bier und alkoholfreie Getränke sind im Preis mit drin, Longdrinks und Cocktails





unverständlicher Weise nicht. Doch wir lassen uns davon nicht unterkriegen, denn der in drei Etagen untergliederte Raum ist rappellvoll und gleicht einem Hexenkessel. Überall wird geholt, gefeiert, getrunken, und zwar bis der Arzt kommt. Und der kommt auch mit rauschendem Beifall. Doch der weiße Kittelträger ist ein bezahlter Animateur, hörte auf den Namen Dr. CrAZy und sorgt für die spielerische Unterhaltung der Nacht, welche auch auf den Höhepunkt unseres ersten Partytages hinweist, denn die Uhr steht mittlerweile auf halb sechs am Morgen. Weitere Trinkspiele folgen. Als wir uns mit der Dämmerung auf den Weg in unser Hotel machen, sehen wir zum ersten Mal mexikanische Einwohner von Cancún. Zwei Jungen sammeln mit ihrem Vater alte Pfandflaschen auf und suchen nach liegengelassenen Wertgegenständen. Eine alte Frau läuft mit einem Strohkorb Richtung Wochenmarkt. Keiner der Ortsansässigen scheint von dem wilden Trubel in ihrem Ort etwas mitzubekommen. Ihr Leben hat sich scheinbar nicht groß geändert. Der Touristikaufschwung ist an ihnen vorbeigegangen.

Die drei bekanntesten Spring Break Ortschaften

Wir haben für euch einige der Spring Break Schauplätze näher unter die Lupe genommen und stellen exklusiv die attraktivsten drei Partyplätze vor:

Ford Lauderdale

Richtig angefangen hat das Ausnahmeevent in den 70er-Jahren in der östlich gelegenen Küstenstadt Ford Lauderdale. Jahr für Jahr strömten Tausende Studenten in den Bezirk von Florida, um ausgiebig Drogen- und Alkoholexzesse zu feiern. Den Höhepunkt erreichte die unfreiwillig gewordene Partystadt im Jahre 1985 mit über 350.000 Spring Break Fanatikern. Zwar konnte die Stadt jedes Jahr Gewinne in Millionenhöhe verbuchen, jedoch standen erhebliche Kosten der zahlreich angerichteten Schäden im krassen Gegensatz dazu. Erhöhtes Durchgreifen der örtlichen Behörden und das Verabschieden zahlreicher Verordnungen waren die logische Konsequenz. Zudem verkündete der Bürgermeister in der Fernsehsendung „Good Morning America“, dass die Anhänger wilder Party- und Strandorgien zur Frühlingszeit nun nicht mehr willkommen seien in Ford Lauderdale und sich bitte einen anderen Ort für ihre Rücksichtslosigkeiten aussuchen sollten. Daraufhin wurde das Touristenkonzept völlig umgestaltet. Amerikanische Kultur, Kreuzfahrten und Wassersport sollten neue Akzente setzen und ziehen trotz Einschränkung noch von den einstigen Hunderttausenden Spring Breakern ganze 15.000 an die Küste Floridas. Platz drei geht an die Gründer der amerikanischen Ausgelassenheit.

Tuttogas

Platz zwei bekommt das Spring Break Badeparadies Tuttogas aus Italien. In den 80er-Jahren noch als Geheimtipp gehandelt, etablierte sich die udinische Provinz mehr und mehr zum vorherrschenden Ziel aller partywilligen Studenten aus Europa. Der Ballermann auf Mallorca ist out, Tuttogas ist in. Zur Pfingstzeit herrscht rund um den Badeort Lignano Sabbiadoro absoluter Ausnahmezustand. Vor allem österreichisches Jungvolk bevölkert zunehmend den Norden Italiens, welche auch die Erfinder des Wörtchens Tuttogas sind. Was sich hinter dem Namen genau verbirgt? Nun, den Österreichern zufolge die Art und Weise, wie man als Spring Breaker wahrlich zu feiern hat: Mit vollem Einsatz und nahezu unbegrenzter Menge an Alkohol. Kurz gesagt: Mit „Vollgas“.

Cancún

An der Spitze unser eigens entwickelter Spring Break Ortschaften-Rangliste liegt zweifelsohne die mexikanische Küstenstadt Cancún. Mit etwa 880.000 Einwohnern, Hotels in unterschiedlichsten Preiskategorien, riesigen Einkaufszentren, Partyclubs jeglicher Art, vorgelagerten Sandstränden und dem Ausschank von Alkohol schon ab 18 Jahren, bietet der legendäre Touristenmagnat optimale Bedingungen für junge Partywillige, die auf der Suche nach chilligen Urlaubstagen, hawaiianischen Strandfeeling und Party non Stopp sind.

Die hauptsächlich anzutreffenden amerikanischen und kanadischen Studenten verwandeln das ehemalige Fischerdörfchen alljährlich zur der amerikanischen Partyzone schlechthin. Auch zum Leid der festansässigen Bürger der Stadt. Ist doch das tägliche Leben und Schuffen zur Spring Break-Zeit nur noch bedingt möglich, da man durch den ganzen Trubel weder pünktlich zur Arbeit erscheint noch in der Nacht auf seinen verdienten Schlaf zurückgreifen kann. Doch Geld regiert bekanntlich die Welt. Die Studenten geben für ihren ein- bis zweiwöchigen Partyurlaub zwischen 600 und 1.400 Dollar aus, welches sich das von Armut geplagte Mexiko keinesfalls entgehen lassen möchte.

Party oder gemeinnützige Arbeit

Natürlich stellt sich die Frage, warum sich seit über 30 Jahren Studenten aller Welt freiwillig zum allgemeinen Saufgelage einlassen und somit Körper und Geist derartigen Strapazen aussetzen? Sind die Folgen wie unvorhergesehene Schwangerschaften, schwere Alkoholvergiftungen und deren Ausmaße doch jedem Einzelnen durchaus bewusst.

Die Erklärung liegt auf der Hand. Um abzuschalten. Ständiges pauken, ein Vorbild gegenüber anderen darstellen, diszipliniert und erfolgreich sein, fordert seinen Tribut. Im Land der Extreme findet sich der

Gegensatz zum Vorbildstudenten in den Frühlingsferien unter dem Synonym Spring Breaker wieder. Einmal im Jahr die Sau rauslassen, abends Party machen und am Tag den Rausch ausschlafen. Um den harten Studentenalltag und dem finanziellen Druck, welcher das Studium mit sich bringt und den meist die Eltern bezahlen dürfen, entfliehen zu können, ist jedes Mittel recht, was zwar durchaus verständlich ist, aber wiederum die große Gefahr darstellt.

Es gibt allerdings auch Studenten, die ohne das Abenteuer Spring Break leben können. Sie fahren nach Hause und entschließen sich, alte Freunde oder ihre Familie zu besuchen. Endlich wieder Oma Smiths leckeren Käsekuchen in aller Ruhe genießen und Opa Jacks alte Geschichten über Gott und die Welt hören. Der besten Freundin ausführlich über den letzten Beziehungsfehlgriff von Angesicht zu Angesicht erzählen zu können, ohne auf die Telefonrechnung zu achten. Urlaub machen vom Studentendasein auf kostengünstigem Weg. Ja, es gibt sogar einige Studenten, die statt im Frühjahr Sonne zu tanken, wilde Orgien zu feiern oder nach Hause zu Mama und Papa zu fahren, auf freiwilliger Basis bei sozialen Projekten mit aushelfen. Diese jungen Hochschulüler bringen gemeinnützige Wohnungen wieder auf Vordermann, betreuen hilfsbedürftige Mitmenschen oder sammeln Spenden, um ärmeren Personen in ihrem Leben wieder einen Auftrieb ermöglichen zu können. Zahlreiche amerikanische Universitäten sprechen sich für solche soziale Arbeiten aus und honorieren teilweise gemeinnützige Pro-

jekte in Form von speziellen Urkunden oder Sondervermerkungen auf dem Zeugnis, was dem Studenten im späteren Berufsleben beachtliche Vorteile verschaffen kann. Doch ob nun wilde Feiern oder gemeinnützige Arbeit – ist jedem seins. Der eine bekommt mit sozialer Arbeit den Kopf frei und der andere indem er Party macht. Die Hauptsache ist, den Alltag des Studiums für einige Tage erfolgreich loszuwerden. Wie kann man also das Fest der Ausgelassenheit passend beschreiben? Theoretisch mit dem Jahresurlaub japanischer Familien. Es ist nur einmal im Jahr, man sparte ganze Semester lang, die Teilnehmer wollen alle Eindrücke festhalten, jedes Abenteuer miterleben und das in utopisch kurzer Zeit. Amerika ist das Land der Extreme und so wird jedes Jahr zu den Springbreak-Fahnen gerufen. Bis zu welchem Grad die typische amerikanische Lebensphilosophie nach Europa überschwappt, bleibt abzuwarten. Aber eines ist sicher: Angekommen ist das sonderbare Phänomen bei uns schon. <<<

